

3. JANUAR 2022



ABBILDUNG 1: MOSER, AMANDA: "TITELBLATT", 2022

KANTONSSCHULE KÜSNACHT
KLASSE 6D, MUSISCHES PROFIL

1 VORWORT

"Seit ich mich erinnern kann, wollte ich Autorin werden (heutzutage halte ich dies nicht mehr für eine realistische Option, doch der Traum bleibt bestehen.)"

Dies ist der erste Satz des ersten Dokumentes, welches ich über meine Maturarbeit schrieb, und vermutlich auch derjenige, der es schafft, meine Motivation für diese am besten auf den Punkt zu bringen.

Das Geschichtenerzählen faszinierte mich schon immer; die menschliche Gabe, Geschichten zu erschaffen und teilen, Realitäten zu kreieren. Ich lernte schon vor der Primarschule zu lesen und zu schreiben und verbrachte meine Kindheit damit, ins Leben verschiedenster Charaktere einzutauchen und ihre Welten mit ihnen zu erforschen. Schon damals war ich eher kreativ veranlagt, und so war es keine grosse Überraschung, als auch ich begann, Welten zu erschaffen und Charaktere zu erfinden. Und es dauerte nicht lange, bis in mir der Wunsch erwachte, diese Welten mit anderen zu teilen.

Autorin, das war der Traum. Eigene Geschichten zu erzählen, zu schreiben und illustrieren. Anderen das anzubieten, was ich so sehr liebte, und zu dem zu werden, was ich so sehr bewunderte.

Aber egal, wie viel Fantasie man hat, die Realität holt einen immer ein. Autorin und Künstlerin zu werden, wurde mir wieder und wieder gesagt, sei keine *realistische* Option.

Doch es ist nicht *unmöglich*, und es gibt Autor*innen, die es geschafft haben, und solange die Möglichkeit besteht, will ich es versuchen. So nahm ich mir vor, in meinem Leben mindestens ein Buch zu schreiben. Bisher lagen meine Prioritäten stets anderswo – besonders durch die Schule finde ich kaum Zeit, seriös zu schreiben, und wenn man nur zum Spass schreibt, schreibt man auch nur so lange, wie es eben Spass macht.

In der Sekunde, in welcher ich lernte, was eine Maturarbeit ist, stand für mich fest, dass ich ein Buch schreiben würde. Noch ehe ich überhaupt im Gymnasium war, wusste ich, dass für mich nichts anderes in Frage kommt. Dies war eine einmalige Gelegenheit, im Rahmen eines Schulprojektes etwas zu tun, was ich schon immer wollte. Dies war meine Chance, einen Traum zu verwirklichen.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Vorwort	2
2	Vom Traum zur Realität.....	5
2.1	Arbeitsziel.....	5
2.2	Ansprüche.....	5
2.3	Erwartungen.....	5
3	Planungsprozess	6
3.1	Eine Frage der Fantasie	6
3.2	Die Wahl der Geschichte.....	6
3.3	Inhaltliche Themen und Leitfragen	6
3.3.1	Menschlichkeit und Moral.....	6
3.3.2	Rache und Vergebung	6
3.3.3	Sinn des (unendlichen) Lebens.....	7
3.4	Handlung	8
3.4.1	Konstruktion	8
3.4.2	Reduktion.....	8
3.5	Charaktere.....	8
3.5.1	Entstehung der Charaktere.....	8
3.5.2	Entwicklung der Charaktere	8
3.5.3	Charakterbeziehungen	9
3.6	World-Building.....	9
3.6.1	Das Setting.....	9
3.6.2	Andere Welten.....	10
3.6.3	Die Grauzone.....	10
4	Arbeitsprozess	11
4.1	Zeitplan.....	11
4.2	Ausführung	11
4.2.1	Drafting – der erste Entwurf.....	11
4.2.2	Editing	11
4.2.3	Polishing und Betalesen.....	11
4.3	Cover und Design	11
4.4	Layout und Formatierung	12
5	Reflexion	13
5.1	Reflexion des Arbeitsprozesses	13

5.2	Reflexion des Endprodukts.....	13
5.2.1	Plot.....	13
5.2.2	Charakter-Development.....	14
5.2.3	Stil.....	14
5.3	Fürs nächste Mal.....	14
6	Fazit.....	16
7	Abbildungsverzeichnis	17

2 VOM TRAUM ZUR REALITÄT

2.1 ARBEITSZIEL

Ein Buch zu schreiben, kann allerdings vieles bedeuten. In den Monaten vor der Maturarbeit musste ich mir darüber klar werden, was genau ich wollte, und wie viel davon realistisch war. Die ursprüngliche Idee war folgende: Ein Roman in einem Genre meiner Wahl, selbst geschrieben und illustriert. Schreiben *und* Illustrieren schien jedoch bald zu aufwändig, also beschränkte ich mich aufs Schreiben – ich musste berücksichtigen, dass die Planung im Vorfeld und die Reflexion im Nachhinein ebenfalls einiges an Zeit in Anspruch nehmen würden, zudem würde ich ja noch ein Journal führen. Das Konzept für die Geschichte hatte ich schon lange vor der Maturarbeit im Kopf, weshalb mein Fokus mehr auf der Ausführung des Buches als auf der Ideenfindung liegen würde.

So setzte ich mir ein endgültiges Ziel: Ich würde einen etwas kürzeren Roman schreiben, ein Journal dazu gestalten und das Cover illustrieren.

2.2 ANSPRÜCHE

Ein Buch aufzuschlagen bedeutet, einen Handel einzugehen – man lässt seine eigene Welt zurück und folgt einem Charakter durch seine. Als Autor*in verspricht man den Lesern und Leserinnen eine neue Realität, und im Gegenzug lassen diese sich auf die Regeln und Gesetze der fiktiven Welt ein und spielen die Handlung mit. Dies tun sie allerdings nur, wenn das Angebot attraktiv ist und die Qualität stimmt. Was aber macht ein gutes Buch aus?

Die grundlegenden Kriterien, nach denen Literatur gewertet wird, sind bei den meisten Personen ähnlich – ein Buch muss unterhaltsam sein und nachvollziehbar, zu einem gewissen Grad. Die Handlung soll Abwechslung und Spannung bieten. Ein ausgewogenes Verhältnis von Dialog zu Beschreibung und Handlung ist erwünscht, Erzählfluss und -tempo müssen stimmen. Auch sprachlich muss eine bestimmte Qualität vorhanden sein, und der Inhalt soll klar strukturiert und gut verständlich sein, aber einen dennoch zum Nachdenken anregen und Platz für Interpretation bieten.

Hierzu kommen meine persönlichen Präferenzen. Ich schätze es beispielsweise, wenn auf einer gewissen Ebene auch Humor vorhanden ist; mir fällt es schwer, Werke ernst zu nehmen, welche *sich selbst* zu ernst nehmen. Ich mag philosophische Anekdoten und intellektuelle Herausforderungen und habe eine Abneigung gegen romantische Klischees. Ausserdem wollte ich mich auch den Ansprüchen der Schule, beziehungsweise meiner Referenten, etwas anpassen.

2.3 ERWARTUNGEN

Ich hatte entsprechend hohe Erwartungen an mich selbst, was das Endprodukt betraf. Über die Ausführung hingegen machte ich mir nicht allzu grosse Sorgen – es würde nicht das erste Mal sein, dass ich einen längeren Text verfasste. Ich war auch auf einen hohen Arbeitsaufwand eingestellt, war bereit, so viel zu investieren, wie ich konnte, um meinen Traum zu verwirklichen. Für mich bot die Maturarbeit eine einmalige Gelegenheit, im Rahmen eines Schulprojektes ein persönliches Ziel zu erarbeiten. Mir war aber klar, dass ich die Arbeit nicht *nur* für mich schreiben würde. Dies störte mich keineswegs – solange ich meine Freude an der Arbeit behalten durfte, war ich zufrieden und bereit, Kompromisse einzugehen.

3 PLANUNGSPROZESS

3.1 EINE FRAGE DER FANTASIE

Dass ich einen Fantasyroman schreiben würde, war nahezu unvermeidlich. Ich hatte schon immer eine Vorliebe für Fantasy und verstand nie, weshalb man sich auf die Realität beschränken würde, wenn einem die Möglichkeit offensteht, die Welt neu zu erfinden. Fantasy bietet einem die Chance, die Realität für einen Moment zu vergessen, sich dem *Es-kapismus* hinzugeben. Natürlich heisst das nicht gleich, dass diese Romane vollkommen unrealistisch sind – im Gegenteil. Die fiktiven Welten sind oft Spiegelbilder der unseren, die Distanz zwischen Realität und Fiktion erlaubt uns lediglich, uns selbst durch in einem anderen Licht zu sehen. Wir erkennen die Züge unserer Welt in anderen wieder, und doch haben wir die Chance, sie aus einer fremden Perspektive zu beobachten und zu studieren. Für mich bietet Fantasy nicht immer eine Alternative zu unserer Realität, sondern stellt oft eine Erweiterung davon dar. Heutzutage gibt es für vieles eine wissenschaftliche These, doch früher erfand man Gottheiten und Fabelwesen, um sich die Phänomene zu erklären, auf die man keine andere Antwort fand. Wir wissen viel, aber lange nicht alles. Ist es nicht arrogant, die Möglichkeit, dass da *mehr* ist, nicht wenigstens in Betracht zu ziehen?

3.2 DIE WAHL DER GESCHICHTE

Oft, wenn mir eine neue Idee für eine Geschichte kommt, schreibe ich eine einzige Szene, von welcher ich ausgehe. Während eines Campingausflugs am Comer-See 2019 schrieb ich das, was heute der Prolog meines Buches ist. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich nicht, dass Silvers Geschichte zu meinem ersten kompletten Buch werden würde.

Das Konzept dieses Buches entstand also unabhängig von der Maturarbeit – ich hatte unterschiedliche Werke in Arbeit, von welchen mehrere infrage kamen. Das Konzept für "*Irgendwo in der Grauzone*" – damals noch "*Silver Blades*" und später "*Slivers of Silver*" war zum Zeitpunkt der Wahl eher neu, und doch hatte ich schon viel davon ausgefeilt. Für mich war es das relevanteste, und so fiel die Entscheidung mir nicht sonderlich schwer. Über die nächsten Monate hinweg fertigte ich Zeitstrahle und Charakterprofile an, machte unzählige Skizzen und Zeichnungen. Sehr viel von der Arbeit, die ich leistete, ist im eigentlichen Buch kaum zu sehen – dafür sind die Journale da – doch die Planungs- und Entwicklungsphase nahm vermutlich mehr Zeit in Anspruch als das eigentliche Schreiben.

3.3 INHALTLICHE THEMEN UND LEITFRAGEN

3.3.1 MENSCHLICHKEIT UND MORAL

Mein Buch orientiert sich hauptsächlich an den Charakteren und der Handlung, und ein fixes Hauptthema ist schwer festzulegen. Es gab jedoch einige Konzepte, welche ich erforschen wollte. Ich machte ich mir dabei Gedanken zur Menschlichkeit und menschlichen Moral. *Was macht uns Menschen aus, und was unterscheidet uns von anderen Lebewesen? Wenn wir intelligent genug sind, um "Gut" und "Böse" zu definieren, bedeutet das, dass wir nur böse sein können, weil wir die Intelligenz besitzen, uns bewusst eine jener Richtungen einzuschlagen? Und überhaupt, was bedeutet "Gut" und "Böse" schon?*

3.3.2 RACHE UND VERGEBUNG

Dies führt weiter zu jener Frage, die im Kern von Silvers Persönlichkeit steht: die Frage von Rache und Vergebung, und damit zusammenhängend jene der Gerechtigkeit. Ich selbst bin kein sonderlich rachesüchtiger oder nachtragender Mensch, doch ich fand es spannend, eine Figur zu verfolgen, von Rachesucht und später Reue getrieben wird, diese Faktoren zu ihrem "Raison d'Être" macht, ehe sie endlich lernt, zu vergeben und um Vergebung zu bitten.

3.3.3 SINN DES (UNENDLICHEN) LEBENS

Oft höre ich Menschen in meinem Umfeld sagen, das Leben sei kostbar, weil es endet; seine Schönheit und sein Sinn lägen in seiner Vergänglichkeit. Ich ging von dieser Aussage aus und fragte mich weiter, wie jene Aussagen ein Leben prägen, welches eben *nicht* endet. *Was ist der Sinn des Lebens... wenn man ein ewiges Leben hat? Gibt es je einen Zeitpunkt, an welchem man diesen Sinn des Lebens erfüllt hat? Wie verändert sich die Einstellung zum Leben, wenn man weiss, dass man beinahe unbegrenzt Zeit hat? Wie verändert sich die Einstellung zum Tod?*

Fügt man diese Elemente zusammen, ergibt sich folgende Leitfrage: Welchen Einfluss hat ein Gedächtnisverlust auf die Haltung einer Unsterblichen gegenüber dem Leben, der Welt und ihrer Vergangenheit? Sie ist komplex, nicht ganz komplett, doch sie schafft es, die Essenz des Buches zusammenzufassen.

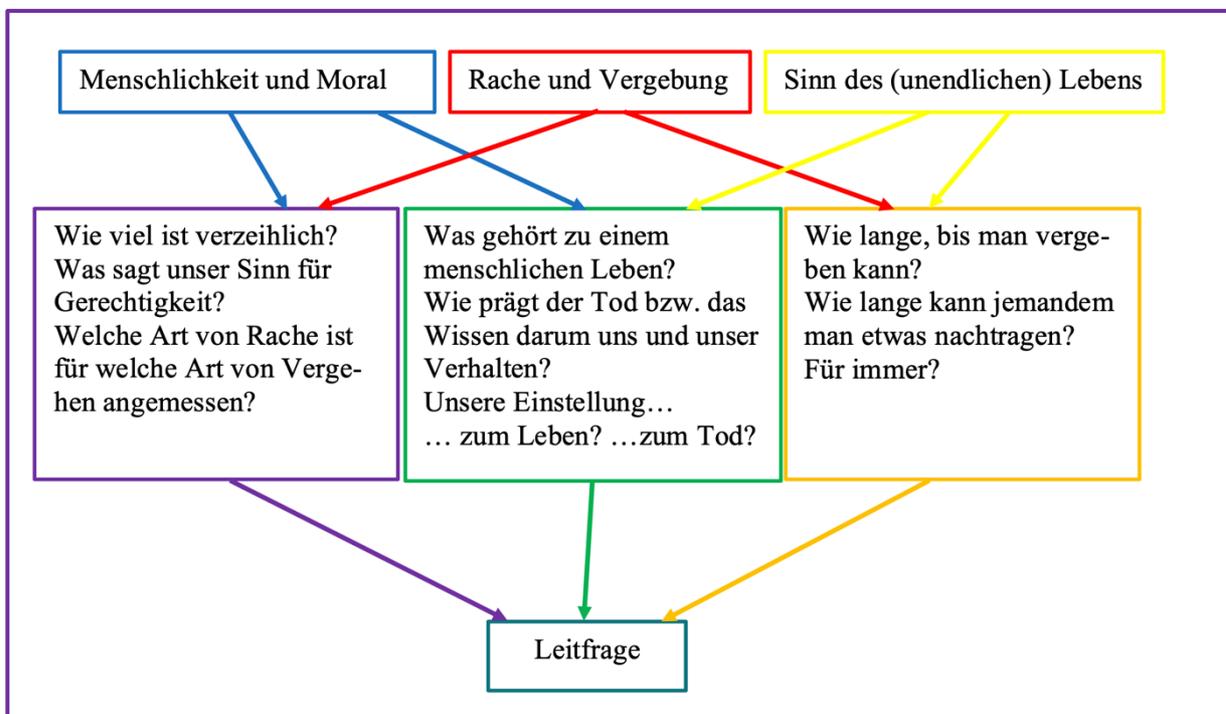


ABBILDUNG 2: MOSER, AMANDA: "LEITFRAGEN", 2022

3.4 HANDLUNG

3.4.1 KONSTRUKTION

Die Handlung des Buches basiert hauptsächlich auf meinen eigenen Theorien zur Welt, wie ich sie mir zurechtgelegt habe, und auf den Interessen, die ich erforschen wollte. Dank der Leitfrage und durch eine Einschränkung aufs Thema liessen sich meine Charaktere sehr leicht entwickeln, und mit den Charakteren schrieb sich zwar nicht das Buch, aber die Handlung fast von selbst. Einige Entscheidungen traf ich bewusst: Silver soll ihr Gedächtnis verlieren, um zusammen mit den Lesenden in die Handlung einzusteigen. Zudem fand ich den Konflikt zwischen ihrem rational denkenden Charakter und ihrer irrationalen, nachtragenden Art interessant.

Andere Punkte in der Handlung ergaben sich aus dem Umfeld, das ich geschaffen hatte: Dass ein Grossteil der Handlung im Hause Wrong stattfand, setzte voraus, dass Nates Familie abwesend sein musste, weshalb ich überhaupt auf die Idee mit dem Fluch kam. Zum Teil machten sich meine Charaktere fast selbständig, und manchmal schweifte ich während des Schreibens in völlig unerwartete Richtungen ab. Immer wieder kamen mir spontane Einfälle und neue Ideen, welche teilweise die Geschichte in eine ganz andere Richtung trieben, als ich geplant hatte; sie änderte sich fortwährend. Wenn sie zu fest von der Outline abschweifte, welche ich zu Beginn festgelegt habe, so musste ich diese abändern, bis alles wieder passte. Oft fühlte ich mich, als würde ich ein Logical lösen oder an einem Puzzle arbeiten – ich hatte Stücke einer Geschichte, Ausgangspunkte, welche ich zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen musste.

3.4.2 REDUKTION

Die grösste Veränderung der Handlung kam mit der Tatsache, dass ich mich von der Länge her stark einschränken musste. Ich schnitt fast zwei Drittel der ursprünglichen Handlung weg und veränderte den ersten Drittel so, dass er allein stehen konnte. Selbst innerhalb meiner reduzierten Handlung versuchte ich, so viel zu vereinfachen, wie ich konnte. Ich entfernte Charaktere und liess Schritte in der Handlung aus. Da, wo ich vorher neue Szenen und Wendungen eingebaut hatte, baute ich jetzt wieder ab, wenn möglich, ohne die Qualität meines Buchs zu beeinträchtigen.

3.5 CHARAKTERE

3.5.1 ENTSTEHUNG DER CHARAKTERE

Fast jede Geschichte beginnt mit einem Charakter, welcher die Lesenden aus der Realität abholt und in seine eigene Welt führt. Ich würde behaupten, dass gute Figuren für mich fast wichtiger sind als die Handlung selbst. Doch die beiden Dinge stehen meist in Wechselwirkung zueinander. Es macht Sinn, sich eine Hintergrundgeschichte zu überlegen und sich dann zu fragen, wie das einen Charakter formt. Es macht auch Sinn, einen Charakter zu schreiben und sich dann zu fragen, weshalb er so ist, wie er ist. Es ist ein wenig wie mit dem Huhn und dem Ei. Ich fertigte meine Charakterprofile an, *während* ich schrieb, und wenn mir neue Eigenschaften auffielen, so hielt ich sie fest und überlegte mir, was für weitere Eigenschaften passend wären und wie ich diese in der Geschichte unterbringen könnte. Über die Charakter zu sprechen, war ebenfalls eine grosse Hilfe. Besonders, wenn mir Fragen gestellt wurden und ich nach einer Antwort suchen musste, kam ich bei der Entwicklung der Charaktere sehr viel weiter.

3.5.2 ENTWICKLUNG DER CHARAKTERE

Die Charaktere selbst sollten sich natürlich auch im Rahmen der Handlung entwickeln – dazu hatte ich unterschiedliche Ansätze; gute Beispiele sind hierbei Silver und Luzifer. Der Einfachheit halber versuchte ich, die Protagonistin und Erzählerin so nahe wie möglich bei mir zu behalten. Besonders, wenn man in der Ich-Form erzählt, spiegeln die

Charakteren oft die Persönlichkeit ihrer Autor*innen wider. Ich sehe keinen Sinn darin, gegen dies anzukämpfen, und versuchte stattdessen, zu definieren, *welchen* Teil von mir Silver verkörpert. Es stellte sich heraus, dass Silver mir nicht sonderlich sympathisch ist. Dies machte es für mich leicht, ihre Fehler und Makel zu definieren, indem ich ihr die Eigenschaften zuteilte, die ich an mir selbst nicht mag. Dank dieser negativen Grundhaltung war es danach leichter, Silvers Charakter in ein positives Licht zu rücken. Ich fragte mich, was für sie nötig wäre, um ihre Schwächen zu überwinden und ihre Stärken zu finden, wie ich sie brechen und sie sich selbst wieder aufbauen könnte.

Mit Luzifer hingegen ging es mir ganz anders. Er ist weniger so, wie *bin* und mehr so, wie ich *gern wäre* – er verkörpert etwas wie ein Ideal, ein Idol – was passend ist, wenn man bedenkt, dass er ein Gott ist. Hier bestand die Herausforderung darin, ihn wieder zu "vermenschlichen". Dazu machte ich seine grössten Stärken zu seinen Schwächen – es sind nicht die Charaktereigenschaften an sich, welche man an ihm kritisieren kann, sondern sein Mangel an Mass – es galt, ihn seine Grenzen kennenlernen zu lassen.

3.5.3 CHARAKTERBEZIEHUNGEN

Auch die Beziehungen zwischen den Charakteren waren sehr wichtig – ich entschied, dass Silver, Luzifer und Nate jeweils eine enge Beziehung zueinander führen würden, wollte jedoch kein romantisches Liebesdreieck, sondern eine Konstellation, die auf Freundschaft und Vertrauen basiert. Danach fiel es mir leicht, weitere Charaktere in dieses Raster einzufügen und das Netzwerk auszubauen.

3.6 WORLD-BUILDING

Ich war schon immer fasziniert von allem, was über unsere Realität hinausgeht, insbesondere das Nachleben (*Was geschieht nach dem Tod?*) und das Übernatürliche (*Gibt es Gottheiten und andere Fabelwesen, und wenn ja, wie und wo und wann und warum?*). So interessiere ich mich auch stark für unterschiedliche Mythologien und die Systeme dahinter, was mich dazu verleitete, ein eigenes System zu entwickeln.

Als ich in der Primarschule war, schrieb ich einen Text, in welchem ich versuchte, unsere Wissenschaft und unseren Glauben zusammenzuführen, einen Weg zu finden, das Natürliche und Un- oder Übernatürliche nebeneinander existieren zu lassen. "*Die Welt und der ganze Rest, wie es wirklich war*", hiess das Dokument.¹ In jedem Fantasybuch, welches ich zu schreiben beginne, halte ich mich an die Regeln, die ich damals festlegte, und füge fortwährend neue an. Meine Theorie von entwickelt sich immer weiter.² Das letzte Kapitel, welches ich in meinem Text zur "Welt und dem ganzen Rest" schrieb, hiess "Die Drei Teile" und beinhaltet die Grundlage für meinen Roman. Dass unser Wesen in Körper, Geist und Seele aufgeteilt werden kann, entschied ich damals, und von dieser Idee bin ich nie wieder losgekommen.

Innerhalb dieses Rahmens konnte ich dann das Weltenmodell für das Buch entwickeln.

3.6.1 DAS SETTING

Ich wählte bewusst ein Umfeld, zu welchem ich einen starken persönlichen Bezug habe – ursprünglich hätte die Geschichte nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Indonesien und der Schweiz spielen sollen. Um jedoch nicht allzu sehr von Tatsachen eingeschränkt zu werden, erfand ich Sterlyn Island, was mir die Freiheit gab, die Schauplätze nach meinem Belieben zu gestalten, während ich die allgemeinen Charakteristiken der *Bay Area* übernehmen konnte. Dieses Umfeld erlaubte mir auch, das Mysterium um die Roanoke-Kolonie herum einzubauen, für welches ich mich sehr interessiere. So konnte ich meine Geschichte tiefer in unserer Realität verankern und eine mögliche – aber

¹ Ausschnitte davon findet man im Journalordner.

² Der aktuelle Stand ist im Glossar meines Buches und in meinem Journalordner zu finden.

unwahrscheinliche – Theorie liefern. Dass ich Englisch klingende Namen für meine Charakter gewählt habe – im Gegensatz zu Europäischen – hat allerdings nichts mit den Staaten zu tun. Grund dafür ist eher, dass ich nicht in Gefahr laufen wollte, die Namen von Leuten zu verwenden, die ich persönlich kenne – dies hätte mich im Charakterdesign stark beeinflusst und eingeschränkt.

3.6.2 ANDERE WELTEN

In meinem Modell verlieh ich unserer Realität noch weitere Schichten, erfand neue Welten hinzu, die parallel zu unserer existieren.

Die Unterwelt sollte ein Spiegelbild unserer Welt sein, was mich dazu inspirierte, sie zu einer "verkehrten Welt" zu machen. Ich allerdings nicht zu weit vom Archetypen abzuschweifen, und übernahm daher auch eher stereotypische Elemente, wie zum Beispiel die Flüsse aus Feuer. Alles, was wir nicht aus unserer Realität kennen, wies ich der Unterwelt oder der Grauzone zu – so konnte ich Fiktion und Realität auch innerhalb des Werkes voneinander unterscheiden. Da ich Über- und Unterwelt als Gegensätze definiere, verspürte ich das Bedürfnis, eine dritte, neutrale Partei zu kreieren, von welcher aus die Reaper operieren können und welche den Kreuzungspunkt meiner beiden anderen Welten darstellt. So kam die Nekropolis zustande.

3.6.3 DIE GRAUZONE

Die Grauzone stellte für mich wohl die grösste intellektuelle Herausforderung dar. Ich fertigte zahllose Modelle und Skizzen an, doch selbst meine eigene Idee war für mich "schwer zu verstehen und noch schwerer zu erklären." Letztendlich macht ebendiese Vagheit die Grauzone aber aus. Ihre Existenz zu anerkennen bedeutet, die Unvollständigkeit dessen, was wir Realität nennen, zu akzeptieren.



ABBILDUNG 3: MOSER, AMANDA: "CHARAKTERDESIGN SILVER", 2021

4 ARBEITSPROZESS

4.1 ZEITPLAN

Selbst beim Verwirklichen eines Traumes muss man die Realität im Blick behalten. Ein Buch schreibt sich nicht von selbst. Ich wollte mich nicht allzu sehr limitieren, ein roter Faden für die Arbeit war aber nötig, wenn ich rechtzeitig – oder überhaupt – fertigwerden wollte. Ich hatte mir viel vorgenommen, also musste ich viel leisten. So legte ich fixe Zeiten und Situationen fest, in welchen ich arbeiten würde, und setzte mir Ziele, wann ich welchen Zwischenschritt ausgeführt haben wollte. Eigentlich war geplant, erst einen Erstentwurf des ganzen Buches zu schreiben, dieses zu überarbeiten, zum Beta-Lesen abzugeben und dann nochmal aufzupolieren. In der Praxis stellte sich aber heraus, dass mein ursprünglicher Plan sich so nicht verwirklichen liess – während ich die einzelnen Schritte zwar ausführen konnte, eignete sich eine andere Reihenfolge und Zeiteinteilung für mich besser.

4.2 AUSFÜHRUNG

4.2.1 DRAFTING – DER ERSTE ENTWURF

Ich schrieb viel, viel mehr, als letztendlich im Buch zu lesen ist.³ Zu Beginn hatte ich verschiedenste Szenen, welche ich zu einer zusammenhängenden Handlung verknüpfen musste, und nicht alles davon schaffte es nicht in den ersten Entwurf – ich speicherte jene Szenen jedoch in einem separaten Dokument, sodass ich bei Bedarf darauf zurückgreifen könnte.

4.2.2 EDITING

Während der zweiten Phase – welche sich nicht selten mit der ersten überlappte – überarbeitete ich die Texte. Als ich spätere Handlungen änderte, musste ich alles bisher Geschriebene daran anpassen. Ich ging gewisse Textstellen stundenlang durch und feilte daran, bis sie mir gefielen. Das Hauptziel dieser Phase war es, Stolpersteine aus dem Weg zu räumen, Tempo und Fluss der Geschichte festzulegen und das Ganze klar und übersichtlich zu strukturieren. Ein erster Entwurf ist für niemand anderen als die Autorin oder den Autor bestimmt, während die überarbeitete Version für gewöhnlich bereits "lesbar" sein sollte. Bis ich allerdings einen Punkt erreichte, an welchem ich es wagte, anderen Einblick in mein Werk zu gewähren, musste ich sehr viel arbeiten. Diese Phase nahm mit Abstand am meisten Zeit in Anspruch.

4.2.3 POLISHING UND BETALESEN

Eigentlich hätte das Betalesen nach dem Bearbeiten kommen sollen – ich erhielt Angebote von Freunden und Bekannten, die mir anboten, für mich Form und Inhalt zu analysieren und kritisieren. Doch ich fühlte mich lange nicht bereit, den Text mit ändern zu teilen, und arbeitete so lange daran, dass es kaum mehr etwas daran auszusetzen gab.

Als ich das Dokument endlich zum Betalesen weitergab, hatte ich mich jedoch in einen Zustand gearbeitet, in welchem ich meine Fehler nicht mehr sehen konnte. Hier kam die Hilfe sehr gelegen – nicht nur wurden Tipp- und Rechtschreibfehler gefunden und korrigiert, sondern ich lernte in jener Zeit auch, mein Werk zu verteidigen, merkte, was gut daran war und was nicht. Der Input meiner Freunde verschaffte mir wieder die Klarheit, die ich brauchte, um das Werk zu vollenden.

4.3 COVER UND DESIGN

"Don't judge a book by its cover", sagt man, und ich widerspreche hier: Im wortwörtlichen Sinne zumindest ist es genau das Cover, welches ausmacht, ob ein Buch überhaupt

³ Im Journalordner werde ich einige "Outtakes" einfügen.

angesehen wird oder nicht. Mit diesem Gedanken im Hinterkopf gab ich mir beim Design sehr grosse Mühe. Es gab einiges zu bedenken – ob er die Stimmung des Buches richtig übermittelt wird, welchen Eindruck er hinterlässt, ob er schön anzusehen ist. Ich wollte mit dem Cover meine Welten vertreten; der Turm der Nekropolis stellt die Verbindung zwischen der Überwelt – über dem Wasserspiegel – und der Unterwelt – unter dem Wasserspiegel – dar. Das Cover sollte nicht zu kompliziert sein, aber ich wollte auch das volle Potenzial meiner gestalterischen Fähigkeiten ausschöpfen. Als illustrativer Teil der Arbeit war das Design des Covers eine willkommene Abwechslung zum Schriftlichen. Ich genoss das Gestalten des Einbands sehr, letztendlich war aber der Inhalt meine Priorität.

4.4 LAYOUT UND FORMATIERUNG

Zu guter Letzt musste das Buch noch formatiert werden. Während des Arbeitsprozesses verwendete ich die Schrift "*Century Gothic*", welche zum Schreiben mich persönlich angenehmer ist als "formelle" Schriftarten. Als ich das Buch dann umformatierte, wurde wichtiger, dass das Format übersichtlich war und professionell aussah. Ausserdem teilte ich den Text in sinnvolle Kapitel ein und suchte ihn nach Formationsfehlern ab.

Beim Schreiben achtete ich mich darauf, den Umfang stets unter 150 Seiten zu halten. Als ich jedoch das Format von US-Letter zu A5 änderte (ein Taschenbuchstandard), verdreifachte sich aber diese Seitenzahl. Erst, nachdem ich Schriftgrösse und -art dem A5-Standard (Times New Roman, 10 pt.) angepasst hatte, nahm das Buch wieder ein übersichtliches Ausmass an. Letztendlich war ich zufrieden und konnte das Buch drucken lassen. Zudem speicherte ich meine Arbeit auch noch als E-Book – so konnte ich noch einige der grössten Fehler korrigieren, wofür mir bei der gedruckten Ausgabe keine Zeit blieb. Und somit ging ein langer Prozess zu Ende – den praktischen Teil hatte ich gemeistert.



ABBILDUNG 4: MOSER, AMANDA: "COVER VORNE", 2021



ABBILDUNG 5: MOSER, AMANDA: "COVER HINTEN", 2021

5 REFLEXION

5.1 REFLEXION DES ARBEITSPROZESSES

Silver und ihre Geschichte haben eine solch zentrale Position meines Lebens eingenommen, dass mich eigentlich durchgehend mit dieser Arbeit beschäftigte. Anfangs war ich froh, dass ich dadurch immer intrinsische Motivation hatte, daran zu arbeiten, doch schon bald wurde genau dies zu einem meiner grössten Probleme.

Ich hatte schon immer eine Tendenz, in meiner Arbeit aufzugehen. Es ist eine Art von Hyperfokus, und wenn ich mich in ein Projekt vertiefe, kann ich stundenlang zeichnen, schreiben oder lesen, ohne zu merken, wie die Zeit vergeht. Dies führt dazu, dass ich manchmal vergesse, zu essen oder zu trinken, selbst zu schlafen – und dies im grossen Stil.

Weil dieses Projekt so lang und umfangreich war, kam ich nie wirklich davon los. Mein Prozess lässt sich in ein "Vorher" und "Nachher" einteilen, doch alles dazwischen scheint wie ein einziger, verschwommener Moment, in welchem ich ununterbrochen arbeitete. Wenn ich mir Sorgen machte, so machte ich mir Sorgen um das Buch, wenn ich Freude hatte, so hatte ich Freude am Buch. Wenn ich zeichnete, um mich vom Schreiben zu erholen, so waren es stets Skizzen und Designs für das Journal, wenn ich Games spielte, stellte ich fest, dass ich meine Charaktere kreierte, oder deren Häuser baute, oder ihre Geschichten nachspielte. Selbst wenn ich andere Medien konsumierte, war mein Kopf bei der Maturarbeit, verglich ich alles ständig mit meinem Buch. Um dieses Projekt fertigzumachen, habe ich jede Freistunde seit den Sommerferien investiert und dazu noch unzählige Stunden zuhause. Ich liess Mahlzeiten aus, verzichtete auf Schlaf und soziale Kontakte. Es geriet an einen Punkt, wo ich merkte, dass mein ganzer Lebensstil von der Arbeit geprägt war und mein gesundheitlicher Zustand darunter zu leiden begann.

Um mich klar auszudrücken: Ich hätte nicht so viel in dieses Buch investiert, wenn es mir nicht so viel wert wäre. Doch eine Arbeit wie diese dürfte keine solche Menge von Zeit und Energie in Anspruch nehmen und keine solchen Effekte auf den geistlichen und körperlichen Zustand haben. Ich war wie besessen von diesem Projekt, und dieser Gedanke behagt mir gar nicht.

Des Weiteren bin ich zwar dankbar für die Freiheit, die mir meine Referenten liessen, doch zugleich fühle ich mich dadurch ein wenig verloren. Hätte ich beispielsweise eine klare Wortzahl gehabt statt eine Seitenzahl, würde mich der Umfang meines Buchs nicht so verunsichern – so ging ich einfach vom Standard für einen Roman (ca. 90'000 Wörter) aus und sah zu, dass ich mich während des Schreibens so gut wie möglich an die abgemachte Seitenzahl (120) hielt. Zudem weiss ich, dass selbst jetzt noch Fehler im Buch hat, was mich weiter beunruhigt – allerdings war es in diesem Zeitrahmen und trotz Unterstützung nicht möglich, alle Fehler zu finden und korrigieren.

Trotzdem hatte ich sehr viel Spass bei der Arbeit. So widersprüchlich es auch erscheinen mag: ich empfand das Schreiben als entspannend und unterhaltsam. Selten verspürte ich keine Lust, weiterzuarbeiten, es störte mich grundsätzlich nicht, dass ich mich fast konstant mit dem Projekt auseinandersetzte. Dank der Basis, die ich gelegt hatte, steckte ich auch kaum fest. Mein Arbeitsplan ging grösstenteils auf, und was dieses Mal nicht gelang, werde ich mir für mögliche kommende Male merken.

5.2 REFLEXION DES ENDPRODUKTS

5.2.1 PLOT

Im Grossen und Ganzen bin ich mit meinem Buch zufrieden. Nachdem ich es mit meinen Referenten teilte, wurde mir bewusst, dass es sich jetzt nicht mehr lohnen würde, das Werk auf Fehler zu prüfen, und so konnte ich es endlich als Leserin sehen.

Meine kritische Haltung während dem Schreiben und Überarbeiten zahlte sich aus, plötzlich sah ich nicht nur Fehler und Makel, sondern auch alles, wofür andere mich gepriesen

haben und den Grund, weshalb ich überhaupt ein Buch schreiben wollte. Auch wenn ich den Text bereits unzählige Male gelesen hatte, war es mir nicht unangenehm, Erzählfluss und Tempo stimmen für mich.

Ein Punkt, welchen ich allerdings hätte berücksichtigen sollen, ist die Komplexität der Geschichte. Selbst nachdem ich die Handlung stark reduzierte, war die Geschichte kompliziert, was mir vor allem dann auffiel, als ich den Klappentext schreiben musste und nicht ganz sicher war, was nun der springende Punkt ist. Trotzdem ging die Handlung auf, sie ist in sich abgeschlossen und weist keine offensichtlichen *Plottholes* und Unstimmigkeiten auf. Auf die meisten der Leitfragen ist nicht wirklich eine klare Antwort zu erwarten, die Fragen selbst wurden aber meinen Erwartungen entsprechend behandelt und es gelang mir, die Ansätze auf Antworten, die ich erarbeitet habe, einzubauen. Zu den Fragen zur Menschlichkeit hat Luzifer sich geäußert, während Silver es nicht nur geschafft hat, der Welt und sich selbst zu verzeihen, sondern auch, sich ein friedliches Ende zu verdienen.

5.2.2 CHARAKTER-DEVELOPMENT

Silver ist mir noch immer nicht sympathisch, doch meine Haltung ihr gegenüber hat sich geändert – ich habe eine Art von Verständnis für sie entwickelt, und wenn es allen Lesern so ergeht, habe ich mein Ziel erreicht, was ihren Charakter betrifft. Auch Nate überraschte positiv. Er wurde als "*Sidekick*", als unterstützender Nebencharakter kreiert, und dies prägte seine Rolle sehr. Anfangs hielt ich ihn schlichtweg für langweilig, doch irgendwann im Verlauf der Arbeit wuchs er mir doch ans Herz und mir wurde bewusst, wie wichtig er für die Handlung ist, nicht zuletzt als Ruhepol. Mittlerweile könnte ich mir das Buch ohne ihn nicht mehr vorstellen. Wenn es einen Charakter gibt, mit welchem ich aber nicht ganz zufrieden bin, so ist es Cory – trotz seiner Rolle als primärer Antagonist ist er leicht zu vergessen. Durch seine Parallelen zu Silver konnte ich allerdings das Konzept der Rache und die Thematik der Unsterblichkeit wieder aufgreifen, weshalb auch er seinen Zweck gut erfüllt.

5.2.3 STIL

Ich bin eigentlich sehr selbstsicher, was meinen Schreibstil angeht. Oft, wenn ich für Freunde schreibe, erhalte ich Lob, und auch in der Schule schneiden meine Geschichten und Aufsätze tendenziell gut ab. Doch das Buch war dann doch noch eine Stufe mehr, und über hundert Seiten hinweg einen gewissen Stil und eine gewisse Qualität aufrechtzuerhalten, erwies sich als grosse Herausforderung.

Schon während ich schrieb, fiel mir auf, dass mein Text sehr dialoglastig ist. Ich neige zudem dazu, einen sehr unseriösen Ton anzunehmen, was zwar für ein Jugendbuch akzeptabel ist, für etwas, was allerdings auch bei meinen Referenten gut ankommen soll, nicht ideal. Nachdem ich dies feststellte, versuchte ich, dem entgegenzuwirken, was zur Folge hat, dass der Stil sich innerhalb des Buches ändert. Die lockere, unbeschwerten Stimmung nimmt plötzlich einen ernsteren, fast schon melancholischen Ton an. Der Wechsel lässt sich allerdings gut durch die Ereignisse in der Geschichte rechtfertigen, und dadurch, dass ich den Text in drei Teile separiert habe, hat zumindest jeder Teil einen einheitlichen Stil. Die Dinge, die mir beim Schreiben solche Sorgen bereiteten, waren beim Lesen auch weniger von Belang, als ich dachte.

Mein Buch ist nicht das Beste, was ich je gelesen habe, aber auch nicht das Schlechteste. Einige Textstellen mögen zwar etwas holprig sein, doch gibt es nichts Grosses oder Grundlegendes, was ich jetzt noch ändern wollen würde.

5.3 FÜRS NÄCHSTE MAL

Wenn ich die Gelegenheit hätte, erneut ein Buch zu schreiben, würde ich sie sofort ergreifen. Es gibt jedoch einiges, was ich ändern würde. Als erstes würde ich mir mehr Zeit nehmen und weniger Druck ausüben. Ich denke, es lohnt sich, in Zukunft etwas genauer zu

planen und sich auch besser an Pläne zu halten, dafür weniger lang und oft die Dokumente überarbeiten. Es kostet Selbstbeherrschung, doch letztendlich arbeitet man effizienter, wenn erst dann zu überarbeiten beginnt, wenn alles erstmal ausgeschrieben ist. Wäre ich nicht unzählige Male meine Dokumente durchgegangen, hätte ich vielleicht den einen oder andern Fehler mehr, doch ich hätte mir bestimmt einiges an Aufwand gespart. Und ich denke, wenn ich je wieder ein Buch schreibe, werde ich schonender vorgehen müssen – letztendlich schadet meine durchgehende Müdigkeit und konstanter Stress nicht nur mir, sondern auch dem Buch selbst.

Ansonsten bin ich mehr als zufrieden – wie könnte ich es nicht sein, nachdem ich so viel gegeben habe? Es gilt zu bedenken, dass dies das erste Buch ist, welches ich schreibe – Perfektion war nie zu erwarten. Doch die Tatsache, dass ich ohne zu zögern ein weiteres schreiben würde, sogar möchte, spricht für einen Erfolg.

Es gibt natürlich Dinge, die ich anders machen würde, wenn ich nochmals beginnen könnte, doch es gibt nichts, was ich rückblickend bereue, getan zu haben. Ich weiss, dass ich von Anfang an mein Bestes gegeben und mein Ziel erreicht habe, und wenn ich mein fertiges Buch in der Hand halte, so fühle ich mich trotz aller Fehler und Unsicherheiten in erster Linie stolz.

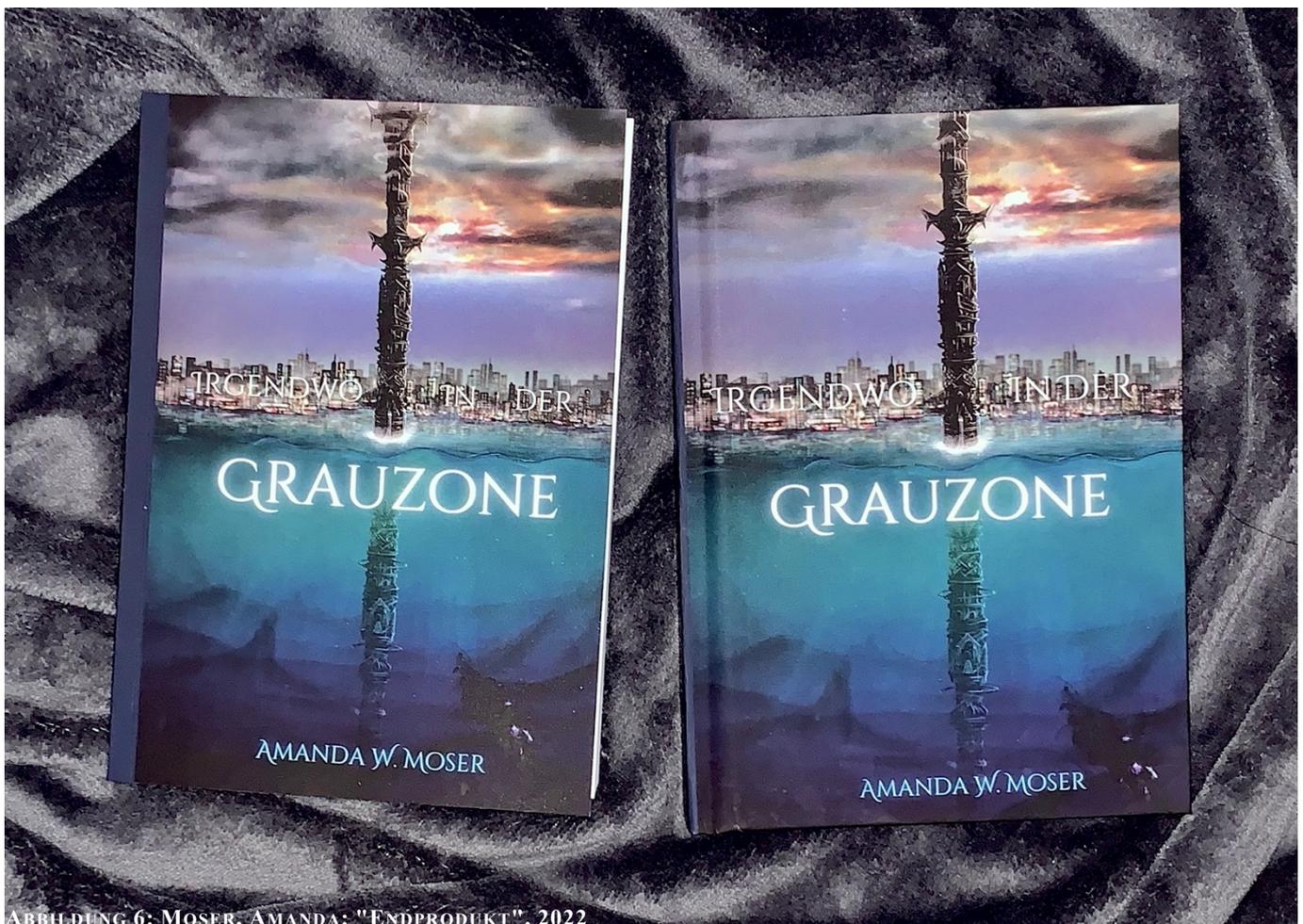


ABBILDUNG 6: MOSER, AMANDA: "ENDPRODUKT", 2022

6 FAZIT

Ich bin nicht sicher, was ich mit dem Buch tun werde, jetzt, wo es fertig ist. Es haben sich bereits einige Leute bei mir gemeldet, die es gern lesen und sogar kaufen würden, und vielleicht werde ich auch versuchen, einen Verlag anzuschreiben oder das Buch auf andere Art und Weise zu publizieren. Ich weiss nicht, wann ich das nächste Mal Gelegenheit haben werde, ein Buch zu schreiben.

Mir fehlte nie die Kreativität oder die Motivation – davon habe ich fast zu viel; ich stürze mich von einem Projekt ins nächste, beginne verschiedenste Werke, ohne je eins zu vollenden. Was ich brauchte, war ein Grund, dranzubleiben. Die Maturarbeit bot mir einen solchen, und dafür bin ich dankbar. Ich habe viel gelernt – ich entdeckte Tools, welche ich auch in Zukunft brauchen kann, lernte meine Grenzen kennen und machte die eine oder andere bereichernde Erfahrung.

"Seit ich mich erinnern kann, wollte ich Autorin werden (heutzutage halte ich dies nicht mehr für eine realistische Option, doch der Traum bleibt bestehen.)"

Diese Arbeit war meine Chance, ihn über die Spanne eines Jahres hinweg zu verwirklichen. Ich bin noch immer etwas nervös, frage mich, wie die Arbeit ankommen wird, doch letztendlich habe ich darüber nicht die Kontrolle.

Ich durfte etwas tun, was ich liebe, und das ist es, was mir letztendlich wichtig ist.

7 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Moser, Amanda: "Titelblatt", 2022	1
Abbildung 2: Moser, Amanda: "Leitfragen", 2022	7
Abbildung 3: Moser, Amanda: "Charakterdesign Silver", 2021	10
Abbildung 5: Moser, Amanda: "Cover vorne", 2021	12
Abbildung 4: Moser, Amanda: "Cover hinten", 2021	12
Abbildung 6: Moser, Amanda: "Endprodukt", 2022	15